Band I, 8. März 1898.

Jährlich 12.— Mark. Einzelne Hefte 1.— Mark (Inland).
14.— Mark (1.20) (Ausland).

Neue Metaphysische Rundschau

MONATSSCHRIFT

für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen

in welcher enthalten ist

Archiv für animalischen (Heil-)Magnetismus.

Herausgegeben von **Paul Zillmann.**

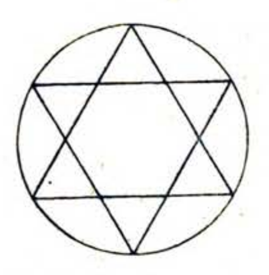
Inhalts-Verzeichnis:

Rundschau	vom Herausgeber	323
Briefe über Mystik an einen Freund, IV	Z.	328
Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern, III	Dr. med. Franz Hartmann	333
Iklea; Erster Akt, II	Fischer-Ahna	342

Archiv für animal. (Heil-) Magnetismus: Die deutsche Hochschule für Magnetismus.
Inserate.



Paul Zillmann
Verlag und Antiquariat
Zehlendorf (Berlin).



Neue Metaphysische Rundschau

Unabhängige Monatsschrift

für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen.

Herausgegegeben und verlegt von

Paul Zillmann.

Das Gebiet der Metaphysik, Psychologie und des Okkultismus erfreut sich in jüngster Zeit des regsten Interesses aller gebildeten und Gelehrtenkreise. Leider fehlte es bis jetzt an einer Zeitschrift, welche es eben diesen Kreisen ermöglichte, sich eingehend und erfolgreich an diesen Wissenszweigen weiterzubilden. Diese Lücke will die „Neue Metaphysische Rundschau" ausfüllen.

Die langjährigen Studien des Herausgebers ermöglichen die sorgfältigste Sichtung des Materials und eine exakte Behandlung desselben.

Mein Standpunkt ist der des vorurteilsfreien Mystikers. Demnach wird sich die „Neue Metaphysische Rundschau" in erster Linie nicht mit wissenschaftlichen Spekulationen über unbekannte Sphären beschäftigen, sondern Mittel aufzufinden haben, durch welche der Mensch unseres Zeitalters sich zum geistigen Schauen emporheben kann, ohne dabei in die Phantastereien früherer Zeiten zu verfallen. Die mystische Forschungsmethode ist eine durchaus exakte. Sie bringt uns mit dem W e s e n der Dinge (Ding-an-sich) in bewussten, psychischen Kontakt und setzt sich dadurch in Gegensatz zu den herrschenden philosophischen Schulen, deren wissenschaftliche Vollwertigkeit ich in jeder Weise anerkenne. Haben diese nur intellektuelle Entwickelung zum Zwecke, so will die mystische



Forschung eine psychische und spirituelle Entwickelung zum Abschluss bringen.

Die richtige Methode der Mystik führt zu richtigen Resultaten, die richtige Methode aber zu finden, dazu gehört ein klarer vorurteilsfreier Geist, der sich mit eigner Energie von der Einwirkung irdischer Verhältnisse losreisst, und das Ziel unverrückt im Auge behaltend, durch alle Fährnisse innerer wie äusserer Entwickelung mutvoll hindurchdringt. Die **„Neue Metaphysische Rundschau"** soll allen Forschern und Strebenden ein treuer Führer sein, der sie auf Klippen aufmerksam macht, und ihnen den rechten Weg zeigt. Die **„Neue Metaphysische Rundschau"** will also dem Leser ein aufrichtiger Freund und Berater sein und werden. Möge sie in diesem Sinne freundliche Aufnahme finden. Dass sie das hält, was sie verspricht, dafür bürgt, glaube ich, der Name des Herausgebers. —

Ich billige als zeitgemässe Anschauung die Bezeichnung der Metaphysik als das Gebiet der „unbekannten Physik" und trage derselben gern Rechnung. Die Erforschung unbekannter Gesetze unserer grob- und feinstofflichen Naturerscheinungen kann allein den Begriff „Metaphysik" auflösen, bis ein unlösbarer Rest als reine Mystik übrig bleibt. Die **„Neue Metaphysische Rundschau"** wird also wacker mit eingreifen in die exakte Arbeit der Naturforscher und diesen Teil um Teil ihres bisherigen metaphysischen Aussenbaues zum Studium überliefern. Am besten wird man dieses Ineinandergreifen und Säubern einer inneren und äusseren Metaphysik durch Einblick in die Hefte selbst verstehen.

Die **zeitgenössische Theologie** soll in der **„Neuen Metaphysischen Rundschau"** einen achtungswerten Mitarbeiter erkennen, der, auf exakter Grundlage arbeitend, die Spreu von dem Weizen scheidet und so die theologischen Bestrebungen unserer Zeit vertiefen wird.

Im Verlaufe des Erscheinens der **„N. M. R."** wird man eine Art **Lehrgang** in der Folge der Artikel bemerken, welcher absichtlich eingehalten wird. Der Leser soll auf Grund exakter Forschung Hochachtung vor der von metaphysischen und okkultistischen Dilettantenkreisen so oft geschmähten **Wissenschaft** empfinden. Ich werde deshalb die **Berechtigung der Mystik** und **ihre exakte** Methode vom **historisch-kritischen Standpunkte** aus beweisen. **Alt- und neutestamentliche Exegese, geschichtsphilosophische Forschungen, Biographien bedeutender Mystiker und Okkultisten** werden mit **naturwissenschaftlichen oder medizinischen Untersuchungen** abwechseln



und ich werde versuchen, dem Leser so ein Bild von der Grossartigkeit des metaphysischen Gebietes zu entrollen.

Eine Zahl von **beinahe 70 Mitarbeitern** ermöglicht mir die Wahl eines ausgesuchten Stoffes und die zahlreichen Gelehrten aller Gebiete, die meine Arbeit in liebenswürdigster Weise unterstützen, werden durch ihre Arbeiten den Wert der Zeitschrift bedeutend erhöhen.

An die Hauptartikel, von denen 6 bis 8 jedes Heft enthält, schliesst sich eine **„Rundschau"** über die neuesten Forschungen und Entdeckungen, Personalnachrichten der wissenschaftlichen Welt etc., sodass der Leser jederzeit vollständig über den **Stand der Wissenschaft auf der ganzen Erde** orientiert ist.

Eine reichhaltige **„Bücherschau"** bespricht in ausführlicher Weise sämtliche Neuerscheinungen auf unserem Gebiete und ersetzt auf diese Weise vollständig einen litterarischen Führer.

Im **„Briefkasten"** beantworte ich jederzeit gern Fragen von allgemeinem Interesse. Wünscht jemand besondere briefliche Antwort, so ist Rückporto beizulegen.

Sonstige Einzelheiten, welche die Reichhaltigkeit der **„Neuen Metaphysischen Rundschau"** beweisen, bitte ich in den Heften nachzulesen. In jeder besseren Buchhandlung legt man gern die Hefte zur Ansicht vor.

Der **ausserordentlich billige Abonnementspreis von 12.— Mark pro Jahrgang (12 Hefte)** ermöglicht jedem Gebildeten, sich die **„Neue Metaphysische Rundschau"** in seine Bibliothek zu stellen. **In wenigen Jahren wird die Monatsschrift ein Compendium der Metaphysik und des Okkultismus bilden, welches eine reichhaltige und teure Bibliothek voll ersetzt.**

Indem ich Sie höflichst ersuche, Ihre werte Bestellung mir auf beiliegender Karte zukommen zu lassen und auch weiterhin meine Unternehmungen Ihrer geneigten Aufmerksamkeit empfehle

zeichne ich hochachtungsvollst

Berlin-Zehlendorf, im Juli 1897.
Parkstrasse 8.

Paul Zillmann

Verlag u. Antiquariat metaph. Litteratur

Redaktion der „Neuen Metaphys. Rundschau".

Einen Überblick über die Reichhaltigkeit der **„Neuen Metaphysischen Rundschau"** bieten die nachstehenden Inhaltsverzeichnisse:

Inhalts-Verzeichniss

von

Heft I.

Einleitung . . . . vom Herausgeber
Yoga-Philosophie . . . . Swami Vivekananda
Von der geistlichen Armut . . . . Meister Eckhart
Unbekannte Strahlen . . . . Dr. med. F. Maack
Studie zur Astrologie . . . . A. Kniepf
Moderne phrenologische Forschung und ihr Wert für das praktische und gesundheitliche Leben . Prof. M. W. Ullrich
Rundschau.
Litteratur: Nevius, Demon, possession etc. — Ribot, La psychologie des sentiments. — Meyer, Wahrheit des Christentums. — Kirchbach, Was lehrte Jesus?
Briefkasten.

Heft II.

Der metaphysische Charakter des Universums . E. T. Hargrove
Moderne phrenologische Forschung und ihr Wert für das praktische und gesundheitliche Leben Prof. M. W. Ullrich
Unbekannte Strahlen . . . . Dr. med. F. Maack
Yoga-Philosophie . . . . Swami Vivekananda
Rundschau.
Litteratur: Svoboda, A. — Flechsig, P., Prof. Dr. — Villinger, A. — Suttner, B. v. — Reich, E. Dr. — Schultze, E. — Herrmann, V. H. — Krecke, H. — Stubenvoll, F. B., Dr. — Wright, Cl. F. — Korschelt, O. — Volckmar, L. — H. de Neufville. — Damm, Alfred, Dr. med. — Matthes, A. — Hallin, O. — Judge, W. Q.
Inserate.

Heft III.

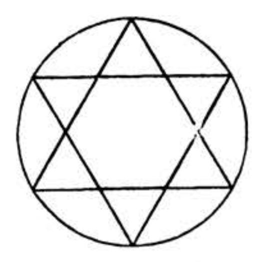
Yoga-Philosophie . . . . Swami Vivekananda
Psyche des Gangliensystems . . . . Albert Kniepf
Unbekannte Strahlen III. . . . . Dr. med. F. Maack
Abenteuer unter den Rosenkreuzern . . . . Dr. med. F. Hartmann
Geheimwissenschaftlicher Unsterblichkeitsbeweis F. Unger
Experimental-Somnambulismus . . . . Werner Wald
Für mich oder wider mich . . . . C. F. Glückselig
Und die Einsamkeit sprach zu mir . . . . . A. P. D.
Alkahest . . . . Medikus
Briefe über Mystik an einen Freund . . . . P. Z.
Transzendentale Erlebnisse. — Rundschau. — Litteratur. — Inserate.



Man verlange Katalog I metaphysischer und okkulter Litteratur.

Band I, 8. **März 1898.**

Non sit alterius, qui suus esse potest. Paracelsus.



Rundschau.

Dr. G. Kremmerz in Neapel widmet sich seit Januar 1898 der Herausgabe einer okkultistischen Monatsschrift: „Il Mondo Secreto, avviamento alla scienza dei magi". Es ist dies die zweite Monatsschrift Italiens, die sich psychischen Studien widmet. Die Beiträge von Kremmerz lassen den Herausgeber als erfahrenen Okkultisten erkennen. Artikel von Papus, Kiesewetter u. A. machen die italienischen Interessenten für Okkultismus in entsprechender Weise mit unserem Gebiete bekannt. Wir wünschen der neuen Zeitschrift allen Erfolg und erwarten von ihr einen Aufschwung der okkultistischen Bestrebungen Italiens, dem Lande, in dem sich die Gegensätze weisser und schwarzer Magie am schärfsten zeigen, vielleicht mit Ausnahme Indiens.

Am 31. März 1898 feiert die *Spiritualistische Bewegung* ihr 50jähriges Jubiläum. Es ist zu diesem Zwecke eine hübsche Denkmünze angefertigt worden, welche auf der Vorderseite das Bild A. J. Davis' trägt mit der Umschrift: „First Lyceum Instituted by Andrew Jackson Davis at New-York 25. January 1863. Medal Struck by the British Spiritualists Lyceum Union". Unter dem Kopfe lesen wir auf einem Schilde: Andrew Jackson Davis. A Child is the Repository of infinite Possibilities. Die Rückseite der Medaille zeigt das Haus der Familie Fox zu Hydesville. Die Umschrift lautet: The Homestead of the Fox Family at Hydesville, N.-Y. The Science of the Rochester Knockings. 31st. March 1848. Jubilae 1898. Im weissen Metall kostet die Münze 1.— Mk., in Bronze 3.50 Mk., in Silber 15.— Mk. Spiritualistischen Freunden versorge ich die Medaille gern.

Wiederum durcheilt die Nachricht von einem *Entdecker der Transmutation niederer Metalle in Silber und Gold* den amerikanischen Kontinent. Mr. Edward

C. Brice, ein Mann des Experimentes, hat nach unsäglichem Probieren, nach Studien über die Metallbildung in der Natur, Gold nach einer Formel hergestellt, die ich im Nachfolgenden für wissenschaftliche Zwecke veröffentliche. Gegen industrielle Ausnutzung ist sie durch Patente auf der ganzen Welt geschützt. Die Veröffentlichung Brice's ganz wiederzugeben ist insofern zwecklos, als nur die Formel Interessantes erhält und die Thatsache, dass Brice einen Ofen konstruiert hat, in welchem die Massen während 48 Stunden einer gleichmässigen Hitze von 5000 ° F. ausgesetzt sind. Diese gleichmässige Hitze scheint ein Hauptmoment bei der Transmutation zu sein. Bestätigt wurde seine Golddarstellung durch die alte bewährte Firma Robert W. Hunt & Co., Chicago, Ill. Druggists and chemic. lab. Die Formel lautet: Nimm fünf (5) Teile chemisch reines Antimon, zehn (10) Teile Schwefel, ein (1) Teil Eisen und vier (4) Teile Ätz-Natron. Erhitze diese Ingredienzen in einem Graphittiegel bis zur Weissglut 8 Stunden lang, noch besser ist es 48 Stunden lang. Nimm die daraus geschmolzene Masse, Schlacke und metallischen Kern, und pulverisiere beides. Beides mische gleichmässig durcheinander, sodass Schlacke und Metall gut durcheinander kommen. Vermische dies mit ein (1) Teil Holzkohle, fünf (5) Teilen Bleiglätte (PCO), füge vier (4) Teile Ätz-Natron hinzu und mische die Masse gründlich durcheinander. Verschlacke das Ganze, lass die metallische Masse abfliessen und Du wirst als Resultat Gold- und Silberkörner haben.

Man kann gespannt sein, die Nachprüfungen dieses Experimentes zu erfahren. Die Art der Formel etc. erinnert lebhaft an die Alchemisten mittelalterlicher Zeit.

Aus *Nienadowka* kommt die Nachricht von einer Veränderung des Spukes an der Magd Chorzemba. Das Mädchen erhält zu Zeiten fortgesetzt „astrale" Ohrfeigen und Schläge, ohne dass man etwas verhindern kann. Jetzt ist das Mädchen nach Kalleuzsowa transportiert worden, um unter ärztliche Kontrolle gestellt zu werden. — Ähnliches erlebte ich in meiner Praxis, wo zu wiederholten Malen eine Patientin am hellen Tage vor meinen Augen „wie mit einem astralen Riemen oder einer Peitsche" Schläge auf beide Oberarme und Brust erhielt. Im Moment des Schlages war ein leises Klatschen hörbar und sofort legten sich breite rote Schwielen über Oberarm resp. Brust, wobei die Patientin laut aufschrie. Nervenlähmungen oder Krämpfe etc. sind absolut ausgeschlossen. Mit meiner Erklärung des Falles muss ich hier noch zurückhalten. Ich werde jedoch bei einer späteren Gelegenheit in einem Kapitel über Gedankenwirkung näher darauf eingehen. Hier möchte man mich missverstehen.

Gegen den durch den Düsseldorfer Spiritistenprozess bekannten Referendar *Dr. Ewers* leitet die Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Meineids ein.

Im Alter von 38 Jahren starb in Paris *Stanilas de Guaita*, einer der hervorragendsten Mitglieder der Pariser Okkultistenschule. Die letzte Nummer der



„Initiation“ legt ein schönes Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die Guaita bei seinen Freunden genossen hat. Auf allen Gebieten des Okkultismus meisterhaft bewandert, ereilte ihn der Tod zu früh. Sein letztes Werk war la Clef de la Magie noire, bei dessen Vollendung er das Nahen seines Endes bereits verspürte. Auch wir werden ihm ein treues Andenken bewahren, eingedenk, dass er ein treuer Kämpfer für die Wahrheit war und manchem unserer Brüder, wie uns selbst, einen Lichtstrahl auf dem schmalen Wege zeigte. Frieden seinen irdischen Überresten und Licht seiner Seele zur höheren Entwickelung!

Die Experimente *Ferrouls* und *Grassets* mit der Hellsehenden wurden von einer wissenschaftlichen Kommission nachgeprüft. Über deren Resultate verbreitet sich in der Tages- und Fachpresse das Gerücht, sie seien gänzlich negativer Natur. Auch deutsche Blätter berichten so. Dagegen veröffentliche ich hier einen Brief Dr. Ferrouls an Papus, der die Vorgänge richtig schildert und die Gerüchte ein für allemal beseitigt:

Narbonne, den 7. Januar 1898.

Geehrter Herr Direktor!

Nach dem vom Professor Grasset wiedergegebenen Bericht und nach der Veröffentlichung einiger Zeitungen, aus welchen andere wieder abschrieben, wird es mir wohl erlaubt sein, einige Einzelheiten über das geprüfte Experiment, welche von den Abgeordneten der Akademie von Montpellier beobachtet wurden, mitzuteilen.

Ich erkläre, dass der Versuch kein negatives Resultat hatte, im Gegenteil, trotz der Unklugheit, die ich beging, indem ich nicht genau dasselbe Experiment wiederholte, welches ich mit Professor Grasset gemacht hatte und welches sich gut kontrollieren liess, gab meine Versuchsperson während des hypnotischen Schlafes, obwohl sie 300 Meter mindestens von dem Packet entfernt war, das in meinem Arbeitszimmer niedergelegt worden war an:

1. dass man eine Schachtel und nicht ein versiegeltes Kouvert hingelegt habe;
2. dass sich in der Schachtel Holzspähne zur Verpackung befanden;
3. dass weisses und grünes Papier und Glas darin seien;
4. dass auf dem grünen Papier oben Buchstaben und unten Zahlen standen, welche sie vorlas.

Nach einer starken nervösen Krise, auf die eine Ohnmacht folgte, erklärte die Versuchsperson, ohne aus dem Schlaf zu erwachen, dass die Gegenwart des Glases sie gehindert habe, bis zu dem Kouvert durchzudringen, das Glas sei für ihr physikalisches Hellsehen ein Isolator.

Weder die Herren Abgesandten noch ich selbst kannten den Inhalt der Schachtel; andererseits erklärte Professor Grasset, dass das Kouvert sich zwischen zwei Glasplatten befunden hätte.

Ich überlasse es dem Publikum, sich einen Schluss daraus zu ziehen.



Nach diesem ersten Versuche, der zweimal an $^3/_4$ Stunde dauerte, befand sich die Versuchsperson in einem derartigen Zustande, dass ich 2 Tage lang nichts mit ihr anfangen konnte.

Was also vorgefallen ist, ist: meine Versuchsperson sah, was sich in der Schachtel befand, aber sie hat den Brief nicht gelesen und dafür die Gründe angegeben.

Ist das eine negative Erfahrung?

Mit grösster Hochachtung

Dr. Ferroul.

Über die Wirkung von Röntgen'schen Strahlen auf lebende Pflanzen hat Atkinson von der Cornell-Universität (New-York) eine Reihe interessanter Versuche gemacht, welche, ganz im Gegensatz zum Verhalten des menschlichen Organismus, eine grosse Unempfindlichkeit der Pflanzen gegen diese Strahlenart bewiesen haben. So setzte Atkinson eine Kaladium-Pflanze, ein Kind des tropischen Südamerika, 1 Stunde und 18 Minuten den Röntgen'schen Strahlen aus, ohne dass eine schädliche Wirkung zu beobachten war. Dann nahm er ganz junge Pflänzchen von Getreidearten: Hafer und Hirse, ferner von der Sonnenblume und vom Radieschen und setzte sie zehn Stunden lang den Strahlen aus, ebenfalls ohne den jungen Pflanzen zu schaden. Wenn die Versuche mit älteren Pflanzen gemacht wurden, die in einem dunklen Zimmer getrieben hatten und deshalb kränklich waren, so zeigte sich doch nach einer fünfstündigen Behandlung mit Röntgen'schen Strahlen keine Verschlimmerung ihres Zustandes, selbst wenn sie, wie z. B. eine Begonia-Blüthe, nur 10 cm von der Röhre entfernt gestanden hatten. Nur wenn ganz junge Pflanzen, die gerade in der Dunkelheit gekeimt hatten, volle 45 Stunden den Strahlen ausgesetzt wurden, so zeigten sie insofern eine Verzögerung in ihrer Entwickelung, als sie sich langsamer als andere Pflanzen von den Krankheitserscheinungen erholten, die sie infolge des Lichtabschlusses gezeigt hatten. Wurde das Licht aber nicht abgeschlossen, so waren selbst 45 Stunden der Bestrahlung ohne sichtbaren Erfolg. Merkwürdig ist die Thatsache, dass die Röntgen'schen Strahlen die Wirkung haben, dass sich die Pflanzen ihnen zuneigen. Einen Einfluss auf das Wachstum von Schimmelpilzen besitzen sie nicht, ebenso wenig einen solchen auf verschiedene farbenbildende Bakterien. Auch der gemeine Bacillus (Bacillus communis) wird in einem Medium, in dem er sich frei bewegen kann, von den Strahlen weder angezogen noch abgestossen. Sogar die empfindlichen Sinnpflanzen, wie die Mimose, ferner die sogenannten Schwingfäden (Oscillarien), Algen, die sich durch die pendelnde Bewegung ihrer Fäden auszeichnen, scheinen gegen die Röntgen'schen Strahlen gänzlich unempfindlich zu sein.



Willkürliche Bestimmung des Geschlechtes. Grosses Aufsehen erregen augenblicklich in der Presse die Angaben eines Wiener Gelehrten, nach denen die willkürliche Bestimmung des Geschlechtes der zu erzeugenden Kinder möglich sein soll. Es mag daher ein kurzes Referat über die Versuche Nussbaum's an einem Rädertierchen, Hydatina senta, ganz interessant sein. Von diesem Tierchen sind gewöhnlich nur Weibchen zu finden, die sich auf parthenogenetischem Wege fortpflanzen, d. h. die abgelegten Eier entwickeln sich, ohne einer Befruchtung zu bedürfen, direkt wieder zu Weibchen. Dieser Vorgang jedoch spielt sich nur dann in der eben beschriebenen Weise ab, wenn der Wasserbehälter unserer Rädertierchen noch eine genügende Menge von Nahrung erhält. Ist letzteres nicht der Fall, und leiden also die Weibchen Hunger, so entwickeln sich aus den von ihnen abgelegten Eiern nicht mehr Weibchen, sondern Männchen. Es geht aus diesen Beobachtungen hervor, dass in der That das Geschlecht bei Hydatina senta lediglich von der Ernährung abhängt, so dass es also dem Experimentator anheim gestellt ist, ob er durch reichliches Nahrungsangebot oder durch Hunger Weibchen oder Männchen erzeugt haben will.

(Sch. in Natur Nr. 4.)

Die Stellung der französischen Maurerei erhellt folgende Notiz, die der *Freimaurerzeitung* aus Canada zugeht:

Der Gross-Orient von Frankreich hat seitens der Grossloge von Quebeck durch deren Grossmeister Bruno Chambers eine scharfe Zurückweisung erfahren, zu welcher die in Toronto vom Gross-Orient von Frankreich neugegründete „Emanzipationsloge“ die Ursache war. Es heisst in der Aussprache des Grossmeisters u. a.: „Der Gross-Orient von Frankreich hat, indem er die Bibel, das grosse Licht der Freimaurerei, sowie den Glauben an sie und das Vertrauen auf Gott, das ein Erfordernis für jeden echten Freimaurer ist, verwarf, jeden Anspruch auf Anerkennung seitens der Freimaurerwelt eingebüsst und sich jenseits der Grenzen der recht- und gesetzmässigen Freimaurerei gestellt, wie dies klar und deutlich seitens dieser Grossloge in ihrem Jahresbericht vom September 1878, sowie von allen englisch sprechenden Grosslogen der ganzen Welt erklärt worden ist. Seit seinem Abfall vom Gottesglauben ist besagter Gross-Orient von Frankreich von den Freimaurern als freimaurerische Körperschaft nicht mehr anerkannt worden und demgemäss kann keines seiner Mitglieder als Freimaurer anerkannt werden. Die Gefahr für die Freimaurerei im Allgemeinen wird wesentlich erhöht, wenn eine nicht als freimaurerisch anerkannte und die Grundsätze der Maurerei nicht befolgende Körperschaft unter diesem Namen in unserer Mitte eine angebliche freimaurerische Körperschaft einzuführen sucht, die die wesentlichsten Grundlehren des Bundes und den Glauben an Gott nicht anerkennt, ohne die die Maurerei nicht bestehen kann“ etc.

Briefe über Mystik an einen Freund, IV.*)

Mein lieber Freund!

Dein letzter Brief traf mich spät Abends. Rings um mein einsames Heim lagerte lautlose Stille, über mir leuchtete der zunehmende Mond und an seinen Seiten wandelten unhörbar die Sterne. Da Du mich noch nicht in meiner stillen Einsamkeit aufsuchen kannst, so will ich Dir kurz Deine Fragen nach meiner Wohnung und meinem Treiben beantworten, ehe ich auf unsere Studien zurückkomme. Denke Dir ein einsames Haus, einstöckig, inmitten einer ausgedehnten Ebene auf kleiner Anhöhe liegend. Grüne Rosenbüsche mit feurig-leuchtenden Blüten klettern an den Wänden des Häuschens empor und lassen das Gebäude wie eine duftige Laube erscheinen. Der weite Garten prangt in voller Blütenpracht einer tropischen Flora, Lorbeer und Cypressen werfen bizarre Schatten auf den saftig-grünen Rasen, während zarte Laubgebüsche das Mondlicht durch ihre Blätter wie einen Silberregen auf die Erde gleiten lassen. Inmitten dieser Üppigkeit hause ich. Von den Fenstern blickst Du weit hinaus in die Ebene, die am Horizonte von mächtigen Waldungen umgrenzt ist, während über uns sich der Himmel in tiefschwarzblauer Farbe, wie ein silberbesäter Baldachin ausspannt. Dies die Natur draussen, so ruhig und majestätisch, wie Du sie selten wiederfindest. Hierher dringt nicht das Pfeifen und Tosen des weltlichen Treibens, nicht der Schrei der gemarterten Menschheit, hier lebst Du wirklich im

*) Brief III ist nur für die Mitglieder der Wald-Loge, ebenso die Stellen, an welchen Punktreihen Auslassungen andeuten.



Frieden mit der Natur wenn — Du in Dir den Frieden gefunden hast. Und nun tritt mit mir ein. Erwarte nicht die Pracht eines Palastes, Du kommst zu einem Menschen, der keine Bedürfnisse hat, der — zufrieden ist! — Neben unsern Wohnräumen interessiert Dich wohl nur dreierlei. Mein Studierzimmer, mein Observatorium und mein Meditationsraum. In mein Studierzimmer sollst Du mit mir eintreten. Das Observàtorium wird sich Dir öffnen, wenn Du zu den Studien der Astrologie übergehst, und der Meditationsraum? — Dort habe ich keine Macht, Dich einzulassen oder Dir den Eintritt zu verwehren. Wer sich der Aufnahme in unsere Brüderschaft würdig erzeigt hat, hat Eintritt in diesen Raum, sonst niemand! Mache Dich also dessen würdig durch die Vertiefung Deiner Erkenntnis und ein reines Leben, so dringst Du in dieses letzte Geheimnis unserer Brüderschaft ein! — In meinem Studierzimmer wirst Du bald heimisch sein. Rings an den Wänden schreitest Du unhörbaren Trittes an hohen Büchergestellen entlang, die die hervorragendsten Werke unserer Wissenschaft enthalten. Die Bibliothek ist wohl geordnet und auf einem besonderen Tisch findest Du den Katalog darüber. Rechts vom Fenster steht mein Arbeitstisch und links enthält ein Schrank die für unsere Brüderschaft nötigen Aufzeichnungen. Würdest Du jetzt neben mir stehen, ich weiss, was Du sagen würdest; dasselbe wie vor wenigen Tagen Freund —:

„Wie merkwürdig,“ rief er, „während ich hier in der lautlosen Stille inmitten dieses seltsamen Raumes stehe, fühle ich mich plötzlich einsam und verlassen; um mich her tönt kein Laut, die Luft dehnt sich wie in die tonlose Unendlichkeit hinaus und in ihr stehe ich, ich ganz allein. Und in mir tost es und stürmt's; ich höre mein Herz laut bis an den Hals schlagen, ich könnte fast das Rollen meines Blutes sehen, mir ist, als sei mein Körper in einem entsetzlichen Aufruhr! Ich sehe meine eigenen Gedanken in einem wirren Durcheinander wogen und verliere immer mehr und mehr meine Besinnung! — Was ist es, das mich in diesen Taumel versetzt hat?“ Ich antwortete ihm nicht sogleich, sondern griff ihn schweigend bei der Hand und führte ihn vor einen Spiegel .....

.... Wie ich diese Harmonie im Raume herstelle und wie ich das Zimmer gegen das Eindringen fremder unharmonischer Einflüsse schütze, ist einfacher, als Du wohl denkst. Jeder Gedanke



ist eine Wesenheit, eine mit einer bestimmten Kraftpotenz begabte Form, ein Ding im Raum, ein in sich abgeschlossener Schwingungskomplex in einer alles durchdringenden feinen, unsichtbaren Materie, dem sogenannten Astralstoff; die Existenz und das Wesen dieses Stoffes erkläre ich Dir später. —

Nimm einen Stuhl. Derselbe ist doch ein grobsinnlicher Gegenstand. Zerschlage ihn und verbrenne die Asche, wird dann, wenn die sichtbare Form des Stuhles unsichtbar geworden ist, die Idee „Stuhl“ verloren gegangen sein? Nein, sie lebt fort, sie treibt und leitet den menschlichen Geist wieder an, sich von neuem die Materiale zusammenzusuchen und einen sichtbaren Stuhl anzufertigen nach dem Muster des im Geiste des Menschen lebenden Stuhl„modelles“. Hier hast Du die Idee als sichtbaren Körper, dann als unsichtbaren, aber auch fertigen Körper mit dem Drange sich darzustellen, und dann wieder den sichtbaren Körper, in dem sich die Idee gewissermaassen reïnkarniert hat.

Solche Ideen liegen, wie Du weisst, allen Dingen zu Grunde, auch Handlungen, allen geistigen Vorgängen, Leidenschaften etc. Jede sucht sich sichtbar darzustellen und wirkt mit der ihr innewohnenden „Lebenskraft“ (Magnetismus) auf die Seele der Menschen ein. Lässt er die Wirkung über sich ergehen, so wird er zur Ausführung (Verwirklichung) der Idee getrieben, weist er sie zurück, so sucht sich die Idee einen anderen Ort ihrer Thätigkeit aus. Dort beginnt sie von neuem, vielleicht mit Glück; wenn aber wieder mit Unglück, so kann es vorkommen, dass sie durch das erfolglose Arbeiten auf ihrer Ebene zu schwach in der Intensität ihrer magnetischen Schwingungen geworden ist, um auf Seelen einzuwirken, dann zerfällt sie allmählich, einzelne Teile dieser Form trennen sich (als Schwingungsgruppen) vom Ganzen, lösen sich auf oder werden von anderen angezogen, inkorporiert und beginnen, von neuer Lebenskraft durchströmt, ein neues vibrierendes Dasein. So wogt das Ideenleben hin und her. Und wer meistert es?

Wer anders, als der Schöpfer dieses unendlichen Ideenreiches selber, die Seele! Die göttliche Seele hat die Fähigkeit, diese Wesen durch die Kraft ihres Willens (Magnetismus) zu leiten, zu stärken, zu schwächen, denn es sind ihre eigenen Vorstellungen,



welche sie in den unendlichen stillen Frieden des Raumes hineingesetzt hat. Lässt sie in die Ideenformen Lebenskraft einströmen, so wird die Idee angezogen, sie verdichtet sich und wird schliesslich körperlich. Betrachte nur Deinen sichtbaren physischen Körper, auch er ist nur ein Produkt der Vorstellung der Seele, je vollkommener Deine Seele ihr „Ideal", ihre Vorstellung von diesem Körper entwickelt, um so vollkommener wird Dein Körper (mit Einschluss Deiner intellektuellen Thätigkeiten) werden. Deshalb „lebe Deinem höchsten Ideal getreu!" Wie entziehst Du nun dem Ideenwesen die Existenz, wenn es auf Dich nicht wirken soll und Du es ausserdem vernichten willst? Stelle Dir alle diese Vorgänge rein physikalisch vor, so wirst Du eine klare Einsicht am besten gewinnen können. Der schlechte Gedanke gleicht einem schiefen Porzellanteller, er lässt sich nicht gerade machen und bleibt unbrauchbar. Ich nehme also dafür einen geraden und werfe den falschen weg. So entziehe ich ihn seinem Wirkungskreis. So mit Gedanken. Ein schlechter Gedanke bleibt eben schlecht. Er lebt aber von der von mir (Seele) ausströmenden Lebenskraft, solange ich mich mit ihm beschäftige. Von mir aus geht also ein magnetischer Strom zu ihm, diesen muss ich ihm entziehen, indem ich den letzteren auf einen vorteilhafteren, d. h. harmonischeren Gedanken richte. So stirbt der schlechte und der gute lebt. . . . .

. . . . Es ist dies eine ganz einfache Arbeit, die Du in Deinen Meditationen täglich vornehmen musst. Sei dabei sorgfältig, peinlich sorgfältig! Dulde nicht, dass auch nur der leiseste selbstsüchtige Gedanke in Deinem Innern leben bleibt. Dein Inneres ist das Allerheiligste des Tempels, halte es rein! Sei Dir bewusst, dass in diesem Allerheiligsten ein ewiges Licht brennt, dessen reinigende Flammen Dir zeigen, wie trotz allem äussern Schmutz in Dir doch nur das Gute lebt, dass alles vollkommene in Dir bereits schlummert, und Du es nur aufzuwecken brauchst! Sei Dir bewusst, dass Du bereits gut bist und überwinde so im heiligen Mute des Strebens und in göttlicher Begeisterung über Dein erhabenes Wesen die Fesseln des Bösen, zerreisse die Ketten der Selbstsucht!

Sei harmonisch, sei wahr, sei gut in Deinem Inneren. Du wirst es sein, denn Du willst es; so brichst Du die erste Brücke



hinter Dir ab, die Dich noch mit der Welt, der grossen Täuschung verband, Du stehst jetzt unter den Menschen allein da!

Jetzt sei stark und stütze Dich auf Deinen eisernen Glauben an das GUTE! Er wird Dich weiter leiten!

Der Frieden stärke Dich zur Arbeit!

Dein *Z.*

Deine Seele wünscht ein Zeichen des Trostes.
Eine liebende Seele giebt es dir:
Auch sie möchte Trost,
Möchte den Faden finden, ein Rätsel lösen.
Sie mahnt zu beherzigen, dass aller Anfang schwer ist,
Und dass aller Anfang einen Anfang nehmen muss. —
Ein Menschlein erwacht in uns.
In der That noch ein Kindlein.
Es muss erst wachsen — es muss erst gehen lernen,
Du liebe Seele du!
Einst — ja einst! heisst es auch da und immer wieder,
Einst — ja einst! mein brüderliches Seelchen.
Und wir liessen ja unsere Seele immer allein.
Und da hat sie das Sprechen verlernt. *A. O.*

Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern.

Von

Dr. med. Franz Hartmann.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von **Helene Zillmann.**

Mit Zusätzen des Verfassers.

III.

Ich war erfreut diese Worte zu hören; sie bestätigten mir, dass ein Leben in der Einsamkeit durchaus kein nutzloses zu sein braucht, und dass Ideen wirkliche Wesenheiten sind, welche an einem stillen Orte weit leichter und besser erschaut und erfasst werden können, als draussen unter den Unruhen und kleinlichen Sorgen des gesellschaftlichen Lebens.

Der Imperator antwortete auf meine Gedanken: — Unser Kloster wurde von geistig erleuchteten Wesen gegründet, welche dieselben Ideen hatten, wie ich sie jetzt in Deinem Geiste lese. Daher wählten sie diesen Fleck in einem abgeschlossenen Thale, dessen Existenz nur Wenigen bekannt ist. Mit Hilfe gewisser elementarer Naturkräfte, die Dir jetzt noch unbekannt sind, schufen sie eine Illusion, die diesen Platz gegen unwillkommene Eindringlinge sichert. Hier können jene, in denen der göttliche, im Herzen eines jeden Menschen verborgen schlummernde Keim zu Leben und Thätigkeit erwacht ist, die zur Weiterentwickelung jenes Keimes nötigen Bedingungen vorfinden. Hier leben wir in Frieden, durch eine Scheidewand von der äusseren Welt getrennt, die von ihr nicht überschritten werden kann; selbst wenn die Existenz unseres Schlupfwinkels bekannt wäre, würde es nur ein Leichtes sein, andere Illusionen zu schaffen, um das Eindringen derer zu verhindern, die es versuchen wollen, sich uns zu nähern. Dennoch sind wir nicht



von der Aussenwelt abgeschlossen, wenn wir sie auch niemals in unserer physischen Form aufsuchen. Durch Übung unserer hellsehenden und hellhörenden Kräfte wissen wir jeden Augenblick, was in jener Welt vorgeht, und wenn wir in persönlichen Kontakt mit ihr kommen wollen, brauchen wir nur unsere physische Form zu verlassen und in unseren Astralkörpern hinauszugehen. Wir besuchen, wen wir wollen, und legen von allem Zeugnis ab, ohne dass wir bemerkt werden.

Wir besuchen den Staatsmann, den Minister, den Philosophen, den Schriftsteller — wir flössen ihnen nützliche Gedanken ein, ohne dass sie wissen, woher jene Gedanken kommen. Wenn ihre Vorlieben und Vorurteile sehr stark sind, dann werden sie jene Gedanken zurückweisen; sind es aber vernünftige Leute, die zu unterscheiden vermögen, so werden sie dem stillschweigenden Rate folgen und durch ihn Nutzen haben. Es ist wahr, dass wir, wenn wir einen grossen Teil unserer Willenskraft einsetzen, die Leute gebrauchen können, als wären sie nur Automaten; wir könnten sie veranlassen, Alles zu thun, was uns gefällt, und sie würden sich noch einbilden, dass sie ihren eignen Einbildungen folgten. — Aber solches Thun würde gegen die Regeln unseres Ordens sein und gegen das grosse Gesetz: dass jeder Mensch der Schöpfer seines eigenen Karmas ist. Es ist uns erlaubt, den Menschen zu raten, aber wir dürfen ihre Freiheit nicht einschränken.

„Wir nehmen in unseren Kreis jeden auf“, fuhr der Adept fort, der die nötigen Eigenschaften hat, in denselben einzutreten; ganz gleich, in welchem Glauben er erzogen wurde, bevor er zur wahren Erkenntnis kam; aber Du wirst bemerken, dass jene Eigenschaften nicht in Jedermanns Besitz sind; sie können nicht nach Belieben verliehen werden — und es ist ein selbst in den untersten Graden von Okkultisten wohlbekannter Spruch: „Ein Adept kann nicht gemacht werden, er muss sich selbst entwickeln!“

„Meister,“ sagte ich, „würde es für jene, welche den Wunsch hegen, sich geistig zu entwickeln und Adepten zu werden, nicht gut sein, Eurem Beispiele zu folgen und abgeschlossene Plätze aufzusuchen, wo sie ungestört wohnen und ihre Zeit innerem Nachdenken und der Sammlung ihrer Gedanken widmen könnten? Ich weiss, dass es gegenwärtig eine Menge Menschen in allen



Teilen der Welt, unter den verschiedensten Nationen und Konfessionen giebt, die von der Thatsache überzeugt sind, dass die Umstände, unter welchen die Mehrzahl der Menschheit, Männer und Frauen unserer jetzigen Zivilisation leben und existieren, nicht zur Erlangung eines höheren geistigen Zustandes dienlich sind. — Sie glauben, dass Gegenstände, nach dessen Gewinn die Menschen gewöhnlich innerhalb ihrer verhältnismässig kurzen Lebenszeit auf dieser Erde streben, wie Befriedigung des Stolzes und Ehrgeizes, Anhäufen von Geld und irdischen Schätzen, Freuden geschlechtlicher Liebe, Erlangung körperlicher Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten u. s. w. nicht die wahren Lebenszwecke sein können; aber sie wissen auch, dass unser gegenwärtiges Leben nur eine der vielen Phasen unserer ewigen Existenz ist, dass das irdische Leben nur ein Mittel zum Zweck ist, um die Bedingungen hervorzubringen, durch welche das Göttliche, in jedem Menschen keimende Element wachsen und sich entwickeln und der Mensch ein höheres Leben so, wie das Eure, erreichen kann, das nicht dem Wechsel und dem Tode unterworfen und daher von fortdauerndem Wert ist.

Der Adept, welcher geduldig meinem Ausbruch von Begeisterung zuhörte, lächelte und sagte: „Wenn solche Menschen einmal soweit fortgeschritten sind, um ein abgeschlossenes Leben ertragen zu können, so lass sie eintreten; aber, um das zu können, würde es vor allen Dingen nötig sein, dass sie die ersten Stufen wahrer Erkenntnis erreicht haben. Nur jene, die solche Erkenntnis besitzen, werden harmonisch zusammen leben können. So lange sich die Menschen noch mit Glauben und Meinen abgeben, wird jedes Menschen Meinung und Geschmack sich bis zu einem gewissen Grade von dem des Anderen unterscheiden — und ich fürchte, dass Deine vorgeschlagene harmonische Gesellschaft gar bald eine recht unharmonische sein und durchaus nicht zu dem zur inneren Sammlung nötigen Frieden führen würde. —

Ich zweifle trotzdem nicht, dass selbst unter diesen ungünstigen Auspizien beträchtliche Fortschritte durch die Gründung theosophischer Klöster an abgeschlossenen Plätzen erreicht werden könnten. Wenn Ihr Kollegien, Seminare, Schulen oder Gesellschaften hättet, wo die Wahrheit, ohne den sie begleitenden Unrat von wissenschaftlichen und theologischen Irrtümern und Aberglauben, welche

sich seit Jahrhunderten angesammelt haben, gelehrt werden könnte, würde man zweifelhaft grosse Erfolge erzielen. — Bei dem jetzigen Stand der Zivilisation giebt es zwei Methoden, die man zur Erziehung der Menschen verwertet. Die eine durch die sogenannte Wissenschaft, die andere durch die sogenannte Religion. Was die Wissenschaft betrifft, so basieren ihre Folgerungen und Spekulationen auf Beobachtungen und Logik. Ihre Logik mag ganz gut sein, aber ihre Beobachtungsfähigkeiten, auf denen ihre Logik ruht, beschränken sich auf das sehr unvollkommene Vermögen sinnlicher Wahrnehmung und daher gründet sich Eure Wissenschaft völlig auf äussere Illusionen; sie ist infolgedessen nur eine oberflächliche und trügerische Wissenschaft, die nichts über das innere Leben weiss, das weit wichtiger ist, als äusere Erscheinungen. Ihre Lehren bezüglich der fundamentalen Naturgesetze sind falsch und daher sind auch ihre Folgerungen falsch, sobald sie den Boden der Illusion verlassen."

„Du darfst mich nicht missverstehen," fuhr er fort, als er sah, dass ich den Sinn seiner Worte nicht vollständig erfasste. „Ich will durchaus nicht sagen, dass Eure moderne Wissenschaft nichts über die äussere Erscheinung der Dinge weiss. Sie weiss, was sie sieht und versteht, aber sie ist nicht im Stande, etwas ausser den äusserlichen und sinnlichen Erscheinungen zu sehen und kennt daher nur äussere Wirkungen. Sie weiss wenig oder nichts über die unsichtbaren Ursachen, die solche Wirkungen hervorbringen, und sobald sie versucht, darüber nachzudenken, dann irrt sie; weil Ursachen nicht die Folgen ihrer Wirkungen sind, sondern die Folgen von noch innerlicheren fundamentaleren Anstössen, von denen die moderne Wissenschaft absolut nichts wissen kann, und die ihr daher nicht als Basis dienen können, auf welcher sie ihre logischen Schlüsse bezüglich der letzten Wirkung aufbaut. Sie weiss viel über die kleinen Einzelheiten des Daseins, welche die letzte Wirkung der Handlung universellen Lebens sind, aber sie weiss nichts vom Baum des Lebens, der ewigen Quelle, aus der alle diese flüchtigen Erscheinungen entspringen."

„Was nun Eure moderne Religion betrifft, so gründet sie sich auf eine völlig irrige Auffassung von Bedingungen, welche ursprünglich beabsichtigt waren, gewisse geistige Kräfte zu bezeichnen, und



von denen Eure Priester und Laien keine rechte Auffassung haben können, weil sie nicht die nötigen geistigen Fähigkeiten haben, um solche Dinge zu begreifen. — Sie streiten mit einander über die Eigenschaften gewisser Urstoffe, während weder die eine, noch die andere Partei unbewusst etwas über den Gegenstand ihrer Disputation kennt. Da sie selbst engherzig sind, werden die universellen Urstoffe und Kräfte, die in der grossen Werkstatt Natur thätig sind, in ihrer Auffassung zu persönlichen und beschränkten Wesenheiten verkümmert. Die erhabene und unendliche Kraft, welche die Menschen Gott nennen, die überall existiert, und ohne die unmöglich etwas sein kann, ist in der Meinung Unwissender zu irgend einer ausserkosmischen Gottheit herabgewürdigt worden, die von Sterblichen überredet werden kann, ihren Willen zu ändern, und welche Stellvertreter und Abgeordnete auf dieser Erde braucht, um ihre göttlichen Gesetze zu vollziehen. — Eure Religion ist nicht die Religion eines lebendigen Gottes, der noch heute in lebendiger Kraft seinen Willen kundgiebt; es ist die Religion eines toten und unfähigen Gottes, der schon vor langem starb und Legionen von Geistlichen zurückliess, um seinen Staat zu regeln. Daher sind Eure modernen Religionen Systeme des Aberglaubens, aus denen die Wahrheit ausgeschlossen ist; der unendliche Gott ist von seinem ewigen Throne in den Herzen der Menschen abgesetzt worden, und fehlbare sterbliche Priester hat man an seinen Platz gesetzt. Die Liebe ist ausgezogen und Furcht regiert die Menschheit; jedes Individuum sucht seine oder ihre Glückseligkeit und vergisst darüber die Existenz anderer. Jeder Einzelne will auf Kosten eines Anderen gerettet werden; jeder verlangt eine Belohnung, die er nicht verdient hat; — alle denken sie, dass zu leben der Zweck des Lebens sei, und wenige nur begreifen, dass das Menschenleben nur einen einzigen vernünftigen Zweck hat; der Menschheit Gutes zu thun! Und dass nur der hoffen kann, ewig zu leben, der die Kraft zu leben erlangt, nicht in seinem vergänglichen Selbst, sondern in dem geistigen Element der Menschheit!" —

„Eure Theologie sollte vor allem auf dem geistigen Erfassen der Wahrheit begründet sein. Aber wo findest Du einen Geistlichen, der geistliche Wahrnehmung hat, und der kühn genug wäre, seinen Intuitionen mehr zu vertrauen, als den vorgeschriebenen



Lehren seiner Kirche? Wenn er es wagte, seine eigene Meinung zu haben und sie zu verteidigen, so würde er sofort aufhören, ein Diener seiner Kirche zu sein und als Ketzer betrachtet werden. In unserem „geistigen“ Zeitalter, wird Alles intellektuellen Forschungen überlassen, und es wird wenig gethan, die intuitive Kraft des Herzens zu entwickeln. Die Folge davon ist, dass unsere jetzige Generation alles wie durch ein Teleskop betrachtet ansieht; sie sehen, aber sie fühlen nicht, was sie sehen, und daraus entspringt eine völlig falsche Auffassung von Natur und Menschen.“ —

„Der Mensch ist weder mehr noch weniger als ein lebender Organismus, oder ein Instrument, durch welches das Universelle Eine Leben handelt. In dieser Hinsicht ist er also nur ein intellektuelles Tier. Aber die Organisation des Menschen, besonders die seines Gehirns, ist hoch erhaben über die eines niederen Tieres, und daher steht es in der Macht des Menschen, ein Werkzeug für die Offenbarung der höchsten Prinzipien des Universums zu werden, — des Prinzips göttlicher Weisheit.“

„Göttliche Weisheit!“ rief ich verwundert aus; „das Vorhandensein eines allgemeinen Lebensprinzips scheint mir begreiflich zu sein, weil wir belebte Dinge sehen; aber wo können wir göttliche Weisheit erblicken, oder wie lässt sich ihr Dasein beweisen? Sehen wir nicht überall Unvollkommenheit in der Natur? Sind nicht die Werke, welche der Mensch macht, vollkommener als Diejenigen, welche angeblich von Gott gemacht worden sind? Ist nicht das vom Menschen erfundene Mikroskop vollkommener als das Auge? Wahrlich, der menschliche Verstand ist grösser als die Weisheit Gottes, vorausgesetzt, dass es einen Gott giebt; was übrigens noch niemals wissenschaftlich bewiesen worden ist.“

Ich sprach diese Worte in grosser Erregung. Es schmerzte mich, Behauptungen aufgestellt zu sehen, die sich nicht beweisen lassen. „Wenn die Adepten,“ so dachte ich mir, „von einer Weisheit Gottes reden, so sollten sie auch beweisen, dass es einen Gott giebt.“

Der Imperator hörte mich ruhig an, bis ich mit meinem Wortschwalle zu Ende war, und antwortete hierauf:

„Das dachte der Teufel auch, dass sein Verstand grösser sei, als die Weisheit Gottes, und sank dabei in die Hölle. Könnte die

Wissenschaft das Wesen Gottes in sich fassen, so wäre sie grösser als Gott; weil nur das Höhere das Niedere erkennt und richtig beurteilen kann. Wohl sind die Werke des göttlichen Geistes in der ganzen Natur ein Zeugnis vom Dasein des göttlichen Geistes, der das Gesetz selber ist, welcher das grosse Ganze regiert; aber die Menschen begreifen das Dasein des Geistes nicht, weil der göttliche Geist aus ihrem Bewusstsein entschwunden ist. Die Natur ist nicht Gott, sondern nur ein Werkzeug für die Offenbarung des göttlichen Geistes. Wäre die ganze Natur vom Gottesbewusstsein durchdrungen, so wäre auch dessen Offenbarung in allen Dingen vollkommen."

„Aber wo ist diese Weisheit zu finden?"

„Nicht in der Thorheit!" war die Antwort. „Wo wäre die Weisheit Gottes zu finden, als in Gott? Wo könnte man das Sonnenlicht finden, als in dem Lichte der Sonne? Wie könnte man sich von dem Dasein der Wahrheit anders überzeugen, als dass man das Wahre in Wahrheit als wahr erkennt? Eure unvernünftigen Verstandesmenschen gleichen Geschöpfen, die in einem Walde kriechen, und deren Blicke beständig auf die Erde gerichtet sind. Sie sehen die Farben der Dinge und kommen vielleicht nach Jahrtausenden zu dem Schlusse, dass ein allgemeines Prinzip vorhanden sein müsse, welches diese Farben hervorbringt; der Weise aber macht seine Augen auf und blickt empor und sieht das Licht der Sonne, das durch die Blätter der Bäume dringt und allen Dingen die Farben giebt; und er bedarf zum Erkennen dessen, was er erkennt, keiner weiteren Beweise. So gelangt er in einem Augenblicke zur Erkenntnis der Wahrheit, zu welcher der blinde Verstand sich auf grossen Umwegen mühsam emporarbeitet."

Ich empfand, dass Wahrheit in den Worten des Imperators enthalten sei, aber ich konnte sie nicht begreifen. Ich hatte mich stets bemüht, meine Augen offen zu halten und war dabei doch niemals auf den eigentlichen Grund der Dinge gekommen. Nun war ich entschlossen, mir endlich einmal Klarheit zu verschaffen und vom Imperator den Schlüssel zum grossen Geheimnisse, den er mir zu verbergen schien, zu verlangen. Ich hatte nicht nötig, meine Gedanken in Worte zu fassen, denn der Adept beantwortete sie, indem er sprach:

„Wohl Dir, dass Du entschlossen bist, die Wahrheit kennen zu lernen. Den Schlüssel kann ich Dir geben; aber das Öffnen der Thüre musst Du selber besorgen. Nicht um die Betrachtung äusserlicher Dinge handelt es sich für denjenigen, der nach der göttlichen Weisheit strebt. Im Innern Deiner Seele musst Du sie suchen, dort wo das Licht der Gotteserkenntnis sich wiederspiegelt, wie das Bild des Mondes zwischen den Lotusblumen im klaren, ruhigen Teich. Kein irdischer Staub darf den Spiegel der Seele bedecken, kein Hauch der Leidenschaft die Oberfläche des Wassers bewegen; denn sonst zeigt sich das Ebenbild Gottes nur in verzerrter Gestalt. Dort aber, wo Erhabenheit über alle Begierden und einige Ruhe herrscht; dort offenbart sich in der erleuchteten Seele das Licht der wahren Erkenntnis; dort spricht die Stimme der Vernunft, die Stimme der Stille.“

Ein leiser Schauer durchzuckte mich bei diesen Worten. Es war mir, als ob sich eine neue Welt vor mir eröffnen wollte, und ich nicht Kraft genug hätte, mit meinem Blick den Nebel zu durchdringen, der mich umgab. Auch stieg in diesem Nebel der dunkle Zweifel wieder auf. Wie sollte ich in dem Innern meiner Seele nach etwas suchen? Wusste ich ja doch nicht einmal, ob ich eine Seele habe. Hatten ja doch die Psychologen auf ihrem letzten Kongress klar und deutlich bewiesen, dass es keine Seele gäbe, und dass alle sogenannten Seelenthätigkeiten, Gedanken und Empfindungen nur von gewissen physiologischen Vorgängen in den Nervenzentren und Gehirnverbindungen erzeugt werden.

„Narren!“ — antwortete der Adept: „die dasjenige nicht finden können, was sie selber sind. Wir sind nicht Leichname, die eine Seele besitzen, sondern wir sind selbst lebendige Seelen, die einen Körper bewohnen, und wie die Seele das Leben des Körpers bedingt, so ist der Geist Gottes im Weltall das Leben der Seele.“

Während der Imperator diese Worte sprach, war er ans Fenster getreten, wohin ich ihm unwillkürlich folgte. „Siehst Du,“ fuhr er fort und deutete mit dem Finger nach dem Gebirge, „das Thor, durch das Du gekommen bist. Richte Deine ganze Aufmerksamkeit dorthin und versuche mit Deiner innerlichen Sehkraft, welches die Sehkraft der Seele ist, durch den Berg zu dringen.“

Ich that, wie er befahl und im nächsten Augenblicke sah ich



mich, wie in einem Traume, auf der andern Seite des Berges, an der Stelle, wo ich mich zur Ruhe hingelegt hatte. Vor mir lag eine menschliche Gestalt, die ich zu meinem Entsetzen als meinen eigenen Körper erkannte. Wie vom Donner gerührt, erfasste mich der Gedanke, dass ich gestorben sei, und dennoch konnte ich es nicht glauben; da ich ja selbst Fleisch und Knochen und alle Organe, gerade so wie die vor mir liegende Leiche besass. Auch war ich mir völlig meiner selbst bewusst, während der vor mir liegende Körper kein Zeichen des Lebens gab. Der Hut bedeckte die Augen des Toten, und ich bückte mich, um denselben zu lüften; aber ich hätte ebensogut versuchen können, einen Berg mit meinen Händen zu heben, denn in meinen Armen war keine physische Kraft. Ein Gefühl des Abscheus vor diesem grobmateriellen, tierähnlichen und vernunftlosen Dinge, vermischt mit einem heimlichen Gefühl der Freude, davon frei zu sein, wandelte mich an, und dennoch fühlte ich, dass mein Dasein noch mit dem dieses Körpers verkettet war. Eine innere Stimme schien mir zu sagen, dass die Zeit des Wirkens im materiellen Dasein noch nicht zu Ende sei, die Stunde der Erlösung noch nicht geschlagen habe; ja ich empfand ein gewisses Mitleid mit der Hülflosigkeit dieses Kadavers und der Wunsch stieg in mir auf, einen Versuch zu machen, ihn wieder zu beseelen. Mit Gewalt fühlte ich mich nun zu diesem Körper hingezogen und das Bewusstsein schien mir zu schwinden. Da rief mich die Stimme des Adepten zurück, und ich fuhr empor wie einer, der aus einem Halbschlafe erwacht. Der Imperator stand neben mir am Fenster.

„Lerne jetzt," sprach er, „zwischen dem Wesen, der Seele, der Dinge und den Gefässen und Werkzeugen, in denen sich die Seele offenbart, und welche sie als Wirken auf den verschiedenen Stufen des Daseins benutzt, zu unterscheiden. Die Erkenntnis des Unterschiedes zwischen dem Wesen und dessen Erscheinung ist die erste Bedingung zur Erlangung der Erkenntnis des Wahren."

(Kapitel III: „Aufklärungen" folgt.)



IKLEA.

Schauspiel in drei Akten.

nebst einem Vor- und Nachspiel

von

Fischer-Anah.

Bühnen gegenüber
als Manuskript gedruckt.

II.

Erster Akt.

Elegant ausgestatteter Salon im Schlosse des Herrn von Leesen. Im Vordergrunde seitwärts ein altertümlicher Schreibtisch. An einer Seitenwand sieht man das Porträt des verstorbenen Herrn von Leesen hängen.

Heinrich (sitzt arbeitend an dem Schreibtische. Der Geist seines Onkels, des verstorbenen Herrn von Leesen, sitzt auf einem Polstersessel ihm gegenüber und sieht ihm verwundert zu). Das ist aber eine heidenmässige Arbeit! Wie ich mich in diesen Büchern zurecht finden soll, ist mir vorläufig unklar. Es wird mir wohl nichts andres übrig bleiben, als persönlich Erkundigungen einzuziehen und das Buch Buch sein zu lassen; denn sonst dürfte es wohl kaum möglich sein, aus diesem Chaos einen Ausweg zu finden. (Klappt das Buch zu.) Ich will lieber einen Spazierritt machen, da es draussen so wunderherrlich ist, und, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, gleich selbst bei den Pächtern Nachfrage halten. (Georg Baumgarten tritt herein.)

Georg. Guten Morgen, mein lieber Heinz! Du willst fort?

Heinrich. Ja, mein Lieber. Ich habe nach Durchsicht der Bücher die Überzeugung gewonnen, dass nur ein praktisches Eingreifen uns eine einigermaassen richtige Übersicht gewinnen helfen



kann, und wollte persönlich bei den Pächtern vorsprechen, um mir über dieses und jenes Auskunft zu erbitten.

Georg. Ja — — aber — — ist denn in diesem Betriebe kein Rechnungsbeamter, der ordnungsmässige Bücher zu führen im Stande ist?

Heinrich. Gewiss ist ein Rechnungsführer da. Er ist sogar der intimste Freund — wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — unseres verehrten Onkels. Sie waren Studiengenossen, und Onkel Franz rief ihn zu sich, als er durch Erbschaft in den Besitz dieses Gutes gelangte. Dieser Studiengenosse war so eine Art verkanntes Genie und hat alles andere eher verstanden, als ordnungsmässige Bücher zu führen. Da er aber, wie es scheint, dem Onkel bei seinen wissenschaftlichen Forschungen als Famulus zu seiner Zufriedenheit gedient hat, so genügte dem Onkel auch seine Thätigkeit als Rechnungsführer. Die nach und nach eingetretene Verminderung der Erträge seines Besitzes um mindestens den fünften Teil scheint er nicht bemerkt zu haben. Der Herr Rechnungsführer ist der schon bei Lebzeiten des Onkels mit einer Schenkung von fünfzigtausend Mark bedachte Kandidat Theodor Schwarz.

Georg. Da hat wohl der Glückspilz gleich nach dem Tode des Onkels seine Stellung hier aufgegeben?

Heinrich. Er ist noch hier und bewohnt das kleine Häuschen im Park, welches ebenfalls in sein Eigentum übergegangen ist. Er ist ein sonderbarer Kauz, der sich durchaus der Gerichtskommission widersetzen wollte, als diese das Bibliothekzimmer versiegelte, und der den Mägden, die wir hierher geschickt, um das Haus für unsre Ankunft notdürftig in Stand zu setzen, die Thür gewiesen hat mit der Erklärung, so lange er lebe, dürfe keines Frauenzimmers Fuss dieses Haus betreten, der aber dann doch schleunigst das Feld geräumt hat, als sie mit ihren nassen Scheuerlappen ihm etwas unsanft an die Füsse rückten. Die Kenntnis dieser Geschehnisse verdanke ich unsrer kleinen Elly, welche sich noch heute vor Lachen schüttelt, wenn sie daran denkt. Im Übrigen scheint aber Herr Schwarz eine durchaus harmlose Natur

zu sein und nur in punkto Weiberhass die Erbschaft unseres Onkels angetreten zu haben. Aber du hörst mir ja gar nicht zu. Nun ich will dich in deinen Träumen nicht stören; ich wollte ja ohnedies fort. (Heinrich will hinausgehen. Georg hält ihn fest.)

Georg. Nein, Heinz, warte noch ein wenig; ich möchte dir gerne etwas erzählen. Du wirst mich zwar auslachen — — aber mag's drum sein. Ich hatte nämlich heute Nacht einen merkwürdigen Traum, der mich noch jetzt lebhaft beschäftigt. Du lächelst schon? Aber höre nur weiter. Mir träumte, mir begegnete in unserem Garten eine hehre, von glänzenden Gewändern umflossene Frauengestalt. Befangen sah ich zu ihr auf, die mich mit einem Lächeln grüsste — so wunderhold, dass es mich noch jetzt entzückt, und zu dessen Schilderung mir die Worte fehlen. Sie neigte sich zu mir, küsste mich, den vor Wonne Erbebenden, und sagte mit einer wie Sphärenmusik klingenden Stimme: „Wenn du mich findest am hellen Tag, dann bin ich dein für ewig." „Bleibe bei mir," bat ich sie, „nenne mir deinen Namen; lass' mir nicht bloss die Sehnsucht als einzige Erinnerung an dein Glück spendendes Wesen zurück." Sie aber erhob sich schwebend vom Boden und schien mir zu entweichen. Verlangend streckte ich meine Arme nach ihr aus mit dem Rufe „Wer bist du?" Mit einem unbeschreiblich seligen Lächeln erwiderte sie: „Iklea". Überrascht fuhr ich in die Höhe, wobei ich erwachte und die Worte vernahm: „Es liegt in deiner Macht, des Traumes Glück zur Wirklichkeit umzugestalten." (Die Tante Marie Baumgarten ist inzwischen unbemerkt ein- und hinter die beiden getreten.) Zum Fenster graute der Morgen herein. Wohl eine Stunde lang habe ich nicht einschlafen können und mir wiederholt alle Einzelheiten des Traumes genau ins Gedächtnis zurückgerufen, wobei die ganze Seligkeit des Traumes auch auf mein waches Fühlen überging. Als die Erregung endlich nachgelassen, hielt ein gesunder Schlaf mich noch bis Mittag fest umfangen.

Tante. Und das war das Vernünftigste vom ganzen Traum und darum will ich dieser Iklea nicht gram sein. Du hast gewiss gestern wieder lange gelesen und Thee dazu getrunken. Dies und deine Begeisterung für die „Urania" von Flammarion wird



diese Marsbewohnerin wohl veranlasst haben, dir eine Visite abzustatten.

Heinrich (lachend). Ja, ja, so wird's wohl sein.

Georg (sich ereifernd). Ihr seid doch sonst zwei so prächtige Leute mit gesundem Verstande und mit dem Herzen auf dem rechten Flecke. Ihr habt, wie ich, jenes Buch gelesen. Solltet ihr wirklich die in ihm niedergelegten Wahrheiten nicht als solche empfinden können? O, bitte, überdenkt doch einmal ohne Voreingenommenheit die Möglichkeit der darin behaupteten Thatsachen! Es thut mir so leid, dass ihr, die von mir Geliebten, denen ich mein ganzes Denken und Empfinden zu eigen geben möchte, die ihr mich in jeder andern Sache so voll und ganz versteht, von Anschauungen euch abwendet, welche in mir ein Feuer der Begeisterung entzündet haben.

Heinrich. Aber, mein Lieber, wir können doch nicht dafür, dass uns der Sinn für diese Dinge nicht, wie dir, angeboren ist. Du hast ja selbst gesagt, dass er die notwendige Voraussetzung eines jeden derartigen Verständnisses ist.

Tante (liebevoll und begütigend zu Georg). Mein lieber Junge, sei uns nicht böse ob unserer materialistischen Gesinnung. Was ich verstehe, das glaube ich und schwöre darauf. Du begeisterst dich dafür, die Geister in das Reich der Körperlichkeit zurückzuführen. Ich für meinen Teil sympathisiere mehr mit denen, welche bemüht sind, den Körper so lange als möglich dem Leben zu erhalten. Da habe ich neulich ein Buch gelesen von einem amerikanischen Arzte, der goldene Lehren zur Erhaltung eines kräftigen Leibes und langen Lebens giebt, die ich gerade dir recht warm an's Herz legen möchte. (Elly Baumgarten tritt ein und eilt lebhaft auf die Tante zu.)

Elly. Denke dir, Tantchen, jetzt eben habe ich den ulkigen Herrn Schwarz leibhaftig gesehen. Er hat mir zwar einen verächtlichen Blick zugeworfen; aber den könnte ich ganz gut leiden. Ich verkleide mich nächstens als Junge und besuche ihn. (Lacht ausgelassen.)

Tante (verweisend). Geh', du Unband! Dass du mir keine dummen Streiche machst!

Elly (dem Heinrich um den Hals fallend, lebhaft). Lieber Heinz, du kaufst mir doch einen Pony? (Zur Tante gewendet.) Nicht wahr, Tantchen, Lehrerinnen dürfen doch auch reiten? (Zu Georg.) Diese Kunst bringst du mir bei.

Tante (verweisend). Aber Kind, wie kommst du denn auf diese Idee?

Elly. Georg hat mir's versprochen, und Heinz hat ja jetzt Geld und kann's bezahlen.

Tante. Hört, Jungens, verdreht dem Mädel nicht den Kopf. Die hat jetzt wahrhaftig andere Dinge zu lernen als reiten.

Georg. Ellychen, ich weiss nicht — — sollte ich wirklich von einem Pony gesprochen haben?

Elly (schmollend). Ach so?! Jetzt wirst du es gar noch ableugnen wollen! Weisst du nicht? Du hast mir zuerst von einer Dame, die jetzt auf dem Sterne Mars wohnt, erzählt und davon, dass die Bewohner des Mars sich blitzschnell überall hin bewegen können. Darauf habe ich dir gesagt, das würde ich auch fertig kriegen, wenn ich einen Pony hätte. Ich habe dich noch gefragt, ob du gut reiten kannst, und da hast du ja gesagt. Dann fragte ich dich, ob wir wohl so viel Geld hätten, um einen kleinen Pony kaufen zu können. Da hast du wieder ja gesagt und zuletzt noch einmal, als ich dich fragte, ob Heinz das Geld für den Pony wohl hergeben würde.

Georg (lachend). Von dem Pony weiss ich kein Sterbenswörtchen. Wenn ich aber Ja gesagt habe, dann werden wohl, um die Dreieinigkeit nicht zu stören, Tantchen und Heinz auch keinen Widerspruch erheben, und mit unsrer kleinen Elly wird, das sehe ich voraus, nächstens ein mutiger Pony durchgehen.

Elly (jubelt laut auf und fällt den beiden Brüdern und der Tante stürmisch um den Hals). Das ist aber fein! Heinz, ich fahr' mit, wenn du den Pony kaufst. Lass' doch gleich anspannen. Ich weiss, drüben in Schönau ist einer zu verkaufen.



Tante (abwehrend). O nein, du Wildfang, so rasch geht die Sache nicht. Da wird unser Töchterchen schon noch etwas Geduld haben müssen. In einer Viertelstunde werden Hertwigs da sein, und du bist noch nicht angekleidet. Hast du schon das Bouquett Rosen abschneiden lassen?

Elly (schmollend). Ach, diese scheusslichen Hertwig's! Dass die aber auch gerade zu uns kommen müssen! Die mag ich gar nicht leiden. Ich werde sie niemals ein Bissel lieb haben können. Nicht einmal freundlich reden kann ich mit den Leuten.

Tante (verweisend). Aber Elly, wirst du wohl?! Hertwig's sind unsere Gäste; ich habe sie eingeladen. Wie darfst du dich da so benehmen?!

Elly (schmollend). Jawohl — — eingeladen — — dir ist keine Zeit mehr übrig geblieben, ihre Einladung abzulehnen, weil sie erst einen Tag vor ihrer Abreise nach hier an dich geschrieben haben. (Weinerlich.) Ich mag sie nicht leiden und komme gar nicht erst zum Vorschein, wenn sie hier sind. Wenn wir die erst auf dem Halse haben, wird's hier gar nicht mehr hübsch sein.

Tante und Heinrich (zu Elly). Aber Kind — — aber Elly!

Georg. Was sind denn das eigentlich für Leute?

Tante. Ich weiss nicht recht, was das Kind gegen sie hat. Es ist eine ganz respektable Familie — eine Wittwe mit ihren zwei Töchtern. Ihr Mann ist vor ungefähr fünf Jahren gestorben, d. h. er soll freiwillig in den Tod gegangen sein, und die Frau, die früher in glänzenden Verhältnissen lebte, in ziemlich bedrängten Umständen zurückgelassen haben. So erzählen sich die Leute; ich habe mich aber nie um derartiges Gerede gekümmert.

Georg. Auf welche Weise bist du denn mit der Familie zusammengekommen?

Tante. Ihre Mutter war eine Schulfreundin von mir und besuchte mich einmal kurz nach ihrer Verheiratung. Seitdem haben wir uns nicht wieder gesehen. Später aber lernte ich ihre Tochter in Berlin kennen, als sie mir eine Stickerei, welche angeblich von

einer verarmten Verwandten von ihr stammen sollte, zum Kauf anbot. Ich vermutete sofort, dass die Stickerei von ihr selbst herrührte, und liess mich in eine Unterhaltung mit ihr ein. Sie erzählte mir Verschiedenes von den vornehmen Verwandten ihrer schon längst verstorbenen Mutter, und dabei stellte es sich heraus, dass meine Besucherin die Tochter meiner Schulfreundin war. Ich kaufte ihr aus Mitleid die Stickerei ab, trotzdem ich keine Verwendung dafür hatte. Die Frau hat sich dann hin und wieder bei mir eingefunden, wohl in der Absicht, einen engeren Verkehr anzubahnen, da aber bald darauf Elly's Erkrankung meine ganze Zeit in Anspruch nahm, sind wir nicht mehr zusammengekommen. Erst gestern erhielt ich einen Brief von ihr, worin sie mir mitteilte, dass sie sich erlauben werde, bei uns vorzusprechen. Sie habe die Absicht, mit ihrer von der letzten Ballsaison sehr angegriffenen Tochter in der Nachbarschaft einen Landaufenthalt zu nehmen, und sie könne die Gelegenheit, mich wieder einmal zu sehen, nicht ungenützt vorübergehen lassen. Heute erwarte ich sie und ihre Töchter; sie müssen jede Minute hier eintreffen.

Elly. Ach, Tantchen, glaube doch das nicht! Genau so hat sie voriges Jahr an die Mama von der Grete Nehler geschrieben und ist dann zehn Wochen dort geblieben, ja, und gegessen hat sie — —! Na, das soll geradezu unheimlich gewesen sein. Die Grete hat mir alles erzählt. Erst haben sie über die Mutter ja bloss gelacht, zuletzt aber haben sie sich höllisch über sie geärgert. Die Grete hat mir Sachen erzählt — —! — — ganz rot bin ich dabei geworden! — — und ich möchte die Mädels am liebsten gar nicht ansehen. Die Mutter geht bloss dahin, wo sie denkt, Männer für die Mädels zu kriegen, und die jüngere Tochter hat einen richtigen — — ganz richtigen Liebesbrief an Gretens Bruder geschrieben. Dabei ist sie nur 1½ Jahre älter als ich. Die Grosse soll abscheulich sein — — ganz hässlich — — und lässt sich deshalb fast gar nicht sehen, ist immer unwohl und erscheint immer nur zum Essen. Und mit solchen Leuten soll man schön thun!

Georg (lachend). Das sind ja freilich ganz schauerliche Geschichten, Elly'chen.

Tante (strafend). Elly, du bist sehr unartig und ich bin ernst-



lich böse auf dich. Ich für meinen Teil mag dich auch gar nicht — — gar nicht mehr leiden, wenn du nicht sofort wieder mein artiges Kind bist, dich gleich umziehst und jetzt zur Strafe selbst das Rosenbouquett der Frau Hertwig überreichen wirst.

Elly (schluchzend). Ach Tantchen, liebes Tantchen, das kann ich nicht! Nur das nicht!

Tante (ernst). Sage lieber: du willst nicht. Du bist eigensinnig. Du musst dich bezwingen lernen. Wer diese Kunst als Kind nicht übt, dem wird es später bittre Thränen kosten. Du musst lernen, auch gegen die Menschen, welche dir nicht gefallen, freundlich zu sein, ohne deshalb falsch und unwahr zu werden.

Elly (der Tante weinend um den Hals fallend). Bitte, liebes Tantchen, ich will gehen und will mir ja Mühe geben, deinen Wünschen gehorsam zu sein, aber (heftiger schluchzend) aber — — wenn Georg oder Heinz die Frau Hertwig zu — — zu — — zu ihrer Schwiegermutter machen, dann — — dann geh' ich ins Kloster. (Geht eilend ab.)

Georg (mit Bedauern). Das arme Ding! Sie kämpft einen schweren Kampf. Ihre Antipathie gegen jene Leute scheint doch guten Grund für sich zu haben und hätte vielleicht etwas mehr Berücksichtigung verdient.

Tante. So spricht dein gutes Herz. Mir thut's ja auch sehr leid, wenn ich an ihre kindliche Willenskraft so hohe Anforderungen stellen muss. Wer aber nicht bei Zeiten sich selbst beherrschen lernt, wird bald zum Sklaven aller Welt herabsinken.

Georg (herzlich). Du hast recht, du fürsorgliches Mütterchen. Nichtsdestoweniger muss ich dir gestehen, dass uns're Kleine mit ihrem Widerwillen gegen jene Leute auch mich angesteckt hat. Ich weiss nicht, wie es kommt — — aber, auch ich habe den Wunsch, ihnen soviel wie möglich aus dem Wege gehen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Archiv für animalischen (Heil-)Magnetismus.

Herausgeber: **Paul Zillmann.** No. 2.

Es ist gleich, welcher Mund die Wahrheit spricht,
Und es ist gleich, welche Hände das Gute geben.
Du Potet.

Das Archiv für animalischen (Heil-)Magnetismus habe ich der Vereinigung *Deutscher Magnetopathen* als Vereinsorgan angeboten und der Vereinigung zum Zweck ihrer Publikationen zur Verfügung gestellt. Ich ersuche alle meine Herren Kollegen um Einsendung von Material, seien es wichtige Notizen oder ganze Artikel! Für die zahlreichen Begrüssungsschreiben zur Gründung eines Archives für animalischen (Heil-)Magnetismus sage ich allen meinen Freunden aufrichtigen Dank. Möchten sich unser aller Wünsche im Interesse unserer heiligen Sache verwirklichen! —

Kongress Deutscher Magnetopathen. Auf Wunsch vieler Kollegen, denen die Osterzeit zu einem Kongress günstiger liegt, hat der Vorstand beschlossen, die Versammlung auf Ostern zu verlegen! Der Unterzeichnete erbittet Anträge und feste Zusagen bis spätestens 15. März a. c.

Leipzig, Neumarkt 20—22, am 18. Januar 1898.

Der Vorstand der Vereinigung Deutscher Magnetopathen.

I. A. *Paul Schröder*, Magnetopath, I. Vorsitzender.

Nachtrag zur Hochschule.

Unter die Urteile hervorragender Autoritäten über Magnetismus möchte ich noch folgendes einreihen:

Professor Dr. J. Ochorowicz: „Was ist denn der Lebensmagnetismus?



Es ist die Einwirkung eines gesunden und starken Menschen auf einen kranken und schwachen.

Und was ist der Hypnotismus?

Ein Schlaf von besonderer Art, der durch den Einfluss der Ermüdung und der Konzentration der Aufmerksamkeit bei Personen eintritt, die entsprechend veranlagt sind.

Wenn wir den Begriff des Hypnotismus erweitern und damit den ihm ähnlichen Zustand des sogenannten „Magnetischen Schlafes“ verbinden, der durch den Einfluss einer individuellen Einwirkung einer Person auf eine andere hervorgerufen wird, so könnte auch dann noch kein Grund dafür vorliegen, in dieser Richtung weiter zu gehen und diese Benennung allen Erscheinungen des Magnetisierens ohne Einschläferung beizulegen, wobei keinerlei Veränderungen in dem psychischen Zustande des Subjektes vorgehen.

Wenn jemand Magenschmerzen hat und ich lindere das Leiden, indem ich die Hand auf seinen Magen lege, so liegt darin keineswegs etwas hypnotisches. Jene, welche diese zwei Begriffe vermengen, erkennen nicht die Wirkung des Magnetismus an oder schreiben sie der Wirkung seiner Einbildungskraft zu, indem sie auf diese Weise die Lösung der Frage vereinfachen. Doch ist dies überhaupt keine Vereinfachung. Dadurch, dass man alles auf die Einbildungskraft abwälzt, erwächst den Ärzten noch lange kein Recht, die praktische Bedeutung des Magnetismus zu leugnen. — D'Eslon sagt in seinem Bericht an die Kommission zur Untersuchung des Magnetismus: „Wenn die Einbildung zu heilen vermag, so werden wir eben durch Einbildungskraft heilen.“ Leider erfordert dies aber psychologische Kenntnisse, die man eben nicht zu häufig bei unsern Ärzten antrifft. Deshalb halten sie auch alles das für Unsinn, was sich nicht in Schächtelchen packen, oder in eine Flasche füllen lässt.“ —

Der Artikel „eine Hochschule für Magnetismus in Deutschland“ ist soeben im fünften Tausend im Buchhandel erschienen. Der Einzelpreis beträgt 60 Pfg. Ich bitte Interessenten das Schriftchen zur Propaganda zu verteilen. Bei Partieenbezug gewähre ich gern Ermässigungen. Eine Seite des Umschlages ist zum Aufdruck eines Propagandastempels für Magnetiseure freigelassen.



Mit der Gründung der Vereinigung deutscher Magnetopathen und der Akademie für Magnetismus ist das Signal zu einer frischen, kampfesmutigen Arbeit gegeben! Alle, welche uns folgen wollen und den Kampf für die göttliche Heilkraft des Magnetismus mit kämpfen, sollen sich uns anschliessen! Sie sind uns willkommen, wenn sie Seite an Seite neben uns stehen für unsere gemeinsame Sache! Fern sollen uns aber die bleiben, welche persönliches Interesse antreibt, und welche aus der Bewegung ihren persönlichen Vorteil schöpfen wollen, denn diese arbeiten nicht aufbauend, sondern destruierend! Was uns verbindet, ist treue Kollegialität und eiserne Pflichterfüllung in unserem wahrlich nicht leichten Beruf, und jeder wird uns gegen sich wenden, wenn er versuchen wollte, unsere Harmonie des Strebens zu zerstören! Wir werden vorwärtsschreiten im unzerstörbaren Bewusstsein unseres Sieges!

Wofür wir fechten, ist die Anerkennung, dass im Menschen die göttliche Kraft der Gesundheit liegt und dass der Mensch diese Kraft zur Gesundheit seiner leidenden Mitmenschen verwerten kann und soll.

Und so rufe ich meinen Kollegen, die sich unserer Bewegung noch nicht mit vollem Herzen angeschlossen haben, zu: Tretet in unsere Reihen! Lasst alle Kleinlichkeiten dahinten und vergesst das Parteigezänk!

Wir schreiten vorwärts, warum wollt ihr zurückbleiben? —

Paul Zillmann.

Herr **Dr. E. Jacobsen** hat einen Apparat konstruiert, mit welchem er die Ausströmungen des Od aus den Händen experimentell nachweisen kann. Er beschreibt den Apparat in den „Psychischen Studien".

Nach einer Erläuterung Reichenbach'scher Forschungen geht er auf A. Hagers Odmühle ein und erklärt die Nachteile derselben, welche darin bestehen, dass die Wärmestrahlen nicht ausgeschaltet sind. Hagers Odmühle lässt sich auch durch die Wärme der Hand in Bewegung setzen, ist deshalb nicht einwandsfrei, ebenso Dr. Krafft's Odmühle. Jacobsen fährt fort:



Um dem Einwurf der Wärmestrahlung als Ursache der Bewegung zu begegnen, fertigte ich mir nun folgenden Apparat an. Eine mit Marke versehene Kreisscheibe aus möglichst dünnem Glimmer wird in der Mitte durchlocht, durch die Öffnung ein Glashütchen gesteckt und angeleimt. In den Boden eines Pappzylinders wird nun eine Stahlnadel mit scharfer Spitze befestigt, auf welcher die Scheibe, etwa 1—2 cm vom oberen Rande des Zylinders, balanziert. Um die Scheibe wird in ihrer Höhe an der inneren Zylinderwand ein Pappring mit Kreiseinteilung (zum Erkennen schwacher Bewegungen) befestigt, in einem Abstand, genügend gross, dass die Scheibe sich, ohne anzustossen, bewegen kann. Statt der Scheibe kann man auch einen ebenso aufgehängten Glimmerstreifen (Nadel) verwenden. — Umklammert man mit der Hand die Papphülle, so wird sich bei den meisten Menschen, aber nicht zu allen Tageszeiten gleich rasch, die Scheibe (oder die Nadel) in Drehung setzen, und zwar in der Richtung der Fingerspitzen. Die Bewegung geht, wenn die Ausströmung von Od nicht sehr stark ist, ruckweise (aber unabhängig von den Pulsschlägen) vor sich; bei starker Ausströmung, auch z. B. beim Anlegen von mehreren Händen Sensitiver, kontinuierlich. — Das ruck- oder stossweise Ausströmen von Od aus den Fingerspitzen ist öfter aus der rechten Hand stärker als aus der linken. Umklammert man den Apparat mit beiden Händen, so dreht sich gewöhnlich die Scheibe bald nach rechts, bald nach links, je nachdem der Odstoss aus der linken oder rechten Hand überwiegt. — Merkwürdig ist es, dass die Bewegung sofort aufhört, sobald man die Öffnung der Papphülle ganz verdeckt, gleichgiltig ob mit Glas, Glimmer oder einem anderen Deckel, der dies zu beobachten gestattet. Zu $^3/_5$ verdeckt, wird die Bewegung eine rückläufige. Eine Verlängerung der Papphülle (Aufsatz) macht die Bewegungen schwächer. Die am Coconfaden aufgehängte Glimmernadel bewegte sich auch im völlig geschlossenen Gehäuse; der Grund ist vielleicht die empfindlichere Aufhängung. — Ich habe dem Apparat den Namen Odoskop gegeben. Er ist durch Gebrauchsmusterschutz vor fehlerhaften Nachbildungen geschützt.

Von Reichenbach ist bewiesen, dass die Richtung der bewegenden Energie eine geradlinige ist, dem gemäss wirken die



Ausströmungen aus den Fingerspitzen tangential auf die Scheibe oder Nadel. — Wäre strahlende Wärme die Ursache, so müsste der Apparat zu jeder Zeit und durch jede warme Hand in Bewegung gesetzt werden können. — Seltsamer Weise finden auch Ausnahmen von der gewöhnlichen Stossbewegung statt; unter etwa 30—40 Versuchspersonen fand ich drei, bei denen sich die Scheibe in entgegengesetzter Richtung — indess nicht immer — drehte, also wie unter dem Einflusse einer in den Körper eintretenden Strömung. — Ich vermag hierfür keine Erklärung zu geben. Scheinbar noch unerklärlicher ist aber die Thatsache, dass bei Personen von ausgeprägt festem Willen, (und oft erst nach längerer Übung), die Bewegungen von dem Willen mehr oder weniger beeinflusst zu werden scheinen. Wenn Reichenbach dem Blick einen Einfluss auf die Pendelbewegung zumisst, so glaube ich, dass hier nur die Verstärkung einer Willensbewegung durch den Blick in Frage kommt.

Jacobsen hat statt der Kreisteilung auch ein Alphabet in den Apparat eingeschaltet und konnte an dem Zeiger Bewegungen sehen, ähnlich wie bei Planchettesitzungen. Der Zeiger setzte mit seinem Hinweis auf die einzelnen Buchstaben Sätze zusammen, welche mitunter auch einen Sinn ergaben. Jacobsen will so dem Offenbarungs-Spiritismus auf den Leib rücken. Warten wir ab, ob es ihm gelingt. Wertvoll ist es für uns Magnetiseure auf alle Fälle, dies Instrument zum Beweise einer Odausstrahlung zu besitzen.

Ochorowicz, Prof. Dr. J., Magnetismus und Hypnotismus. Autoris. Übersetzung aus dem Polnischen von Feilgenhauer. Leipzig, 1897. (3.—)

Eine Lanze für den Magnetismus von einem der bedeutendsten Psychologen unserer Zeit! Das ist ein grosser Gewinn! Ochorowicz, dessen hypnotische Forschungen ihn zu einer Autorität auf diesem Gebiete gemacht haben, zeigt sich als trefflicher Kenner des Magnetismus. Der erste seiner hier übersetzten Vorträge beschäftigt sich eingehend mit der Geschichte des Magnetismus. Der zweite handelt zumeist von Braid und dem Hypnotismus, der dritte und letzte von den verschiedenen Zuständen in der Hypnose. Der Standpunkt des Verfassers ist unparteiisch und gemässigt, seine Ansicht über Magnetismus gab ich kurz im Nachtrag zur Hochschule wieder. Kein Magnetiseur wird das Buch ohne Befriedigung lesen. Vielleicht öffnet es auch den deutschen Ärzten hier und da die Augen und — die Herzen!



Für die freundlichen Worte, welche unser verdienstvoller Feilgenhauer meiner geringen Thätigkeit im Vorworte widmet, meinen herzlichsten Dank.

P. Z.

Weder, *W.*, Magnetotherapie; der Lebensmagnetismus als Heilmittel. Mit Portrait. Nürnberg, 1892. (2.—)

Das Buch Weders ist mir bei der Lektüre ans Herz gewachsen. Ohne Selbstgefälligkeit, im Tone bescheidenen Berichtes erzählt uns Weder seine Kämpfe um Anerkennung, seine Forschungsresultate und seine Ansichten über Theorie und Praxis des Lebensmagnetismus. Der Ton echter Überzeugung, die geschickte und sachliche Darstellung werden ihre Wirkung auf die Leser sicher nicht verfehlen. Ich begrüsse das Werk als eine Bereicherung unserer guten magnetischen Litteratur!

P. Z.

Hammelrath, *F.*, Der Heilmagnetismus und seine Stellung in der Naturheilweise. Chemnitz, 1898. (—.60.)

Eine kleine Propagandaschrift eines Schülers des seltsamen „Seeber". Die Darstellung beschränkt sich auf eine kurze Skizze des Magnetismus für den Laien.

P. Z.

Durville, *H.*, Application de l'aimant au traitement des Maladies. Av. 15 figs. dans le texte. 15. éd. Paris, 1895. (—.15 cts.)

Eine vollständige Anweisung des Gebrauches künstlicher Magneten bei Krankheiten. Wie alles aus der Feder Durvilles sachlich, erschöpfend klar und wissenschaftlich. Die Arbeiten Durvilles erscheinen in deutscher autorisierter Übersetzung bei mir.

P. Z.

Durville, *H.*, Bibliographie du Magnetisme et des sciences occultes. vol. I et II. Paris, 1895. (—.30 cts.)

Université libre des Hautes Études: Faculté des Sciences magnétiques, Faculté des Sciences hermétiques, Faculté des Sciences spirites. Paris, 1897. (—.60 cts.)

Journal du Magnétisme, ed. p. Prof. H. Durville, No. 19 enthält:

Enregistrement des effluves magnétiques; Société magnétiques de France; École pratiques de Magnétisme et de Massage; Syndicat des Masseurs et Magnétisme; Le Docteur Gérard; Durville, contre les Varices, l'Ulcère variqueux, les Hémorroïdes, le Varicocèle, la Phlébite; — A travers les horizons inconnues d'une Science nouvelle; Durville, le Massage et le Magnétisme menacés par les medecins; le Magnétisme devant la loi; de Reichenbach, action mécanique de l'agent magnétique; Lucidité somnambulique etc. etc.



Zur Besprechung lief ferner ein:

Langsdorff, *Dr. G. v.*, **Die Schutzgeister und eine vergleichende Übersicht der Erscheinungen des Lebensmagnetismus, durch ein Medium erhalten und herausgegeben.** Leipzig, 1897. (5.—)

Schiffner, *G.*, **Unsere leuchtenden Nerven.** 1898. (—.30.)

An Artikeln gingen mir zur Veröffentlichung zu:

W. Weder, **Magnetismus und Hypnotismus**; *P. Rohm*, **Der Menschen-Heilmagnetismus**; *K. J. A.*, **Die magnetisch behandelnden Ärzte Wiens.** Veröffentlichung des ersten und letzten Artikels in No. 3 des Archives, des zweiten in No. 4 und 5.

Ein Wort an die deutschen Heilmagnetiseure!

Hochgeehrte Kollegen!

Durch den Kampf der Ärzte gegen eine freie Wissenschaft und speziell gegen den Magnetismus ist die Gesundheit und zukünftige Kraft unseres Volkes arg in Gefahr geraten. Durch das geplante Kurpfuscherverbot soll uns unser ärztlicher Beruf, den wir gleich dem gelehrtesten Arzt als den edelsten erachten (denn was wäre grösser, als Kraft und Leben der Gemeinsamkeit der Menschheit aufopferungsfreudig zu widmen!) und der uns zugleich die Existenz bedeutet, unterbunden werden. Diese Vergewaltigung unserer Wissenschaft, wie unserer Existenz entspringt aus Unkenntnis der Wissenschaft des Heilmagnetismus und aus Konkurrenzneid. Schutz gegen den Konkurrenzneid erwarten wir von einer hohen und gerechten Staatsregierung und die Kenntnis unserer Wissenschaft wollen wir durch obiges Archiv verbreiten, wodurch wir zugleich zu ihrem exakten Ausbau beitragen wollen. Ich mache es also in erster Linie meinen Herren Kollegen zur Pflicht, an diesem Archiv mitzuarbeiten und dasselbe durch Abonnement der „Neuen Metaphysischen Rundschau“ in erster Linie mit zu stützen! Eine Empfehlung der Zeitschrift wird allenthalben mit Dank aufgenommen werden! Wenn wir 150 bis 200 Magnetiseure Deutschlands uns fest zusammenschliessen und für die Sache harmonisch arbeiten, so kann unser Erfolg in keiner Weise zweifelhaft sein!

In kollegialer Hochachtung

Paul Zillmann.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Berlin-Zehlendorf, Parkstr. 2.

Druck von Schumann & Grabo, Cöthen-Anhalt.



Nachstehende empfehlenswerte Zeitschriften sind durch meine Buchhandlung zu den angegebenen Originalpreisen zu beziehen:

The New Man, a monthly magagine devoted to the mastery of sin, disease and poverty etc. ed. by P. Braun, Beloit. Jährlich 3.— Mk.

Der Meister, Monatsschrift zum Studium der allen Menschen eigenen Seelenkräfte etc. Herausgegeben von P. und E. Braun, Beloit. Jährlich 5.—

The Prabuddha Bharata or awakened India. Eine der besten metaphysischen Monatsschriften Indiens. Mylapore. Jährlich 4.—

Universal Brotherhood a magazine devoted to the Theosophical movement, the Brotherhood of Humanity, the Study of occult Science and Philosophy and Aryan Literature. Ed. by K. A. Tingley and E. A. Neresheimer. [Founded under the title of „The Path" by W. Q. Judge.] Jährlich 10.—

The Thinker, a weekly journal devoted to Hindu religion, philosophy and science. Madras. Sehr lesenswerte Wochenschrift theosoph. Tendenz. Jährlich 10.—

Das Wort, eine deutsch-amerikanische Monatsschrift, der christlichen Wissenschaft gewidmet. Herausgegeben von H. H. Schröder, St. Louis. Jährlich 5.—

Das Wort, Monatsschrift für die allseitige Erkenntnis Gottes, des Menschen und der Natur. Herausgegeben von Leopold Engel, Berlin. Jährlich 6.—



Nachstehende empfehlenswerte Zeitschriften sind durch meine Buchhandlung zu den angegebenen Originalpreisen zu beziehen:

„Het Toekomstig Leven“ (Das zukünftige Leben) Halbmonatliche Zeitschrift, dem Studium der experimentellen Psychologie und der übernatürlichen Phänomene gewidmet. Redaktion: J. S. Göbel Kruisdwarsstraet 4, Utrecht. Administration: Moreelsenlaan 2, Utrecht [Holland]. Preis jährlich: 3 fl. = 2.50 Mk. [im Voraus einzusenden]. Anzeigen: 0,10 fl. pro Zeile.

L'Initiation, revue philosophique des Hautes Études. Publ. mensuellement p. Papus, Paris. Jährl. 8.—

Modern Astrology, with wich is incorporated „the Astrologers Magazine The official Organ of the Astrological Society“. Monthly. Ed. Alan Leo. London. Jährl. 12.60.

The Internationlist, a monthly devot. to the furtherance of Universal Brotherhood, ed. by H. A. W. Coryn and G. W. Russel. Dublin-London. Jährl. 5.—

The Journal of practical Metaphysics devoted to the Unification of scientific and spiritual thought and the new Philosophy of Health. Ed. H. W. Dresser. Boston. Monthly. Jährl. 5.—

Die Uebersinnliche Welt. Mitteilungen aus dem Gebiete des Okkultismus. Organ der „Wissenschaftl. Vereinigung Sphinx“ in Berlin. Monatsschrift. Jahresabonnement, zahlbar bei Bestellung Mk. 5.— für das Ausland Mk. 6.— bei postfreier Zusendung. Die „Uebersinnliche Welt“ behandelt das okkulte Gebiet in streng objektiver Weise und nach wissenschaftl. Grundsätzen. Sie hat sich deshalb ernste Beachtung und vielfach ausgesprochene Anerkennung der Okkultisten des In- und Auslandes erworben. Zu beziehen durch alle Buch handlungen und Postanstalten, sowie direkt vom Herausgeber Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstr. 16, Portal I.

The New Century, to promulgate the broadest teaching of universal brotherhood, ed. by K. A. Tingley. New-York. Jährl. 19.—

Erscheint wöchentlich mit Berichten über die theosophische Bewegung auf der ganzen Erde.



Metaphysische Studien.

Herausgegeben

von

Paul Zillmann.

Heft I.

Albert Kniepf, Die Psyche des Gangliensystems als Quelle der mediumistischen und verwandten Erscheinungen. Preis: 50 Pfg.

Heft II.

Franz Unger, Der geheimwissenschaftliche Unsterblichkeitsbeweis. Eine Propagandaschrift für die okkulte Wissenschaft. Preis: 50 Pfg.

Heft III.

Dr. med. Ferd Maack, Das Newton'sche Spektrum etc. etc. Preis: 1.20 Mk.

Heft IV.

Paul Zillmann, Die neue Hochschule für animalischen (Heil-) Magnetismus in Deutschland. **Fünftes** Tausend. Preis: 60 Pfg.

Heft V.

W. Weder, Magnetismus und Hypnotismus In Vorbereitung. Preis: 50 Pfg.

Heft VI.

P. Rohm, Der Menschen-Heil-Magnetismus. In Vorbereitung. Preis: 1.— Mk.